

# Lektionen fürs Leben

## Wenn Kaiba vor dem Nichts steht ...

Von Zyra

### Kapitel 6: Ankunft in Amerika

#### Ankunft in Amerika

Tief atmete Kaiba die eisige Luft ein, als er das Flughafengebäude verließ und nach kurzer Orientierung direkt auf die zahlreichen Taxen zusteuerte.

*Das habe ich hinter mir*, dachte er erleichtert. Kurz nach der Landung hatte er einen 500 Meter Sprint hinlegen müssen, um den Bus zu erreichen, der gerade vorfuhr, um die Passagiere einer Maschine aus China ins Flughafengebäude zu bringen. Das Unangenehmste daran war gewesen, nach dem Rennen sofort wieder ruhig zu atmen, um nicht aufzufallen. Seine Lungen hatten aufgrund des Sauerstoffmangels regelrecht gebrannt. Zumindest war seine rote Gesichtsfärbung nicht aufgefallen. Die Kälte trieb auch den anderen Passagieren die Röte auf die Wangen.

Im Flughafen selbst hatte er der normalen Einreisekontrolle entgehen müssen. Nachträglich betrachtet war es keine große Anstrengung gewesen. Er hatte nur einen Sicherheitsbeamten nach dem Aufenthaltsort des Flughafensicherheitschefs fragen müssen. Nach einer stirnrunzelnden Musterung und einem freundlichen Wortwechsel – der für Kaiba das schwierigste an der Situation gewesen war – hatte man ihm zum Chef gebracht. Der Name des Chefs aus dem Munde einer hochwertig gekleideten Person schien auszureichen, um zu eben diesem gebracht zu werden.

Natürlich hatte man ihn und sein Gepäck kontrolliert, aber nachdem er sein Taschenmesser abgegeben hatte, war er zum Sicherheitschef vorgelassen worden. Obwohl dieser mit Kaiba schon oft zu tun gehabt hatte, war ein Moment vergangen, ehe er erkannt worden war. Nach den üblichen Einreiseformalitäten und der Versicherung seine Daten vertraulich zu behandeln, wurde Kaiba sein Taschenmesser zurückgegeben und ein Sicherheitsbeamter schleuste ihn an den normalen Kontrollen vorbei.

*Es hätte kaum besser laufen können*, prognostizierte Kaiba, während er durch den Schnee auf ein freies Taxi zu stiefelte. Am ganzen Flughafen wusste nur eine Person über seine Einreise Bescheid und sollten von Mokubas Seite nicht recht hohe Bestechungsgelder fließen, würde der so schnell keine Einsicht in Kaibas Einreiseunterlagen bekommen. Das war durchaus zufriedenstellend.

Kaiba zog sich die Kapuze noch tiefer ins Gesicht. Es war lausig kalt und seine Kleidung war einfach zu dünn. Er hatte Mühe, das Zähneklappern zu unterdrücken. Er wünschte sich, seinen Mantel anziehen zu können, aber dann hätte man ihn wahrscheinlich als Seto Kaiba erkannt.

Sein jetziges Aussehen schien Tarnung genug zu sein. Dabei hatte er neben der Kleidung nur seine Haare etwas zerzaust und seine selbsttönende Sonnenbrille aufgesetzt. In der Dunkelheit und in den geschlossenen Räumen des Flughafens blieben die Gläser klar, so dass die Sonnenbrille wie eine ganz normale Brille wirkte.

„Ecke 5th Avenue und East 79th Street, bitte“, forderte Kaiba den Taxifahrer für seine Verhältnisse freundlich auf, nachdem seine Taschen im Kofferraum verstaut worden waren.

„Alles klar“, antwortete der stämmige Mann und ordnete sich in den Verkehr ein. „Soll ich die Heizung noch etwas aufdrehen? Sie sehen so aus, als würden sie gewaltig frieren.“

„Danke, das wäre sehr nett“, zwang Kaiba sich zu sagen. Innerlich verdrehte er die Augen bei dem Gedanken, die nächste Zeit Smalltalk führen zu müssen. Aber was tat man nicht alles dafür, unerkannt zu bleiben. „Mit dem plötzlichen Wetterumschwung habe ich echt nicht gerechnet, als ich gepackt habe.“

„Ist wirklich ein seltsames Wetter diesen Winter. Erst früher Schnee und dann ne lange Zeit wieder gar nicht. Als New Yorker ist man es anders gewohnt.“

\*\*\*

„Hallo Schatz“, meldete sich Kaiba, ehe seine Gesprächspartnerin mehr als ein „Hallo“ hervorgebracht hatte.

„Oh, hi. Ich hab mich schon gefragt, wann du dich meldest“, erklang eine helle Frauenstimme am anderen Ende der Leitung. Kaiba glaubte, etwas wie Erleichterung und Freude in ihrem Ton zu erkennen. Sie weiß es also, wurde ihm sofort klar. „Wie geht es dir?“, fragte sie und er hörte deutlich die Besorgnis.

„Ganz gut soweit. Der Flug war anstrengend, aber jetzt bin ich ja wieder da. Kommst du zu unserem üblichen Treffpunkt?“, fragte er. „Üblich“ war deutlich übertrieben. Genaugenommen hatte sie sich nur ein einziges Mal in New York getroffen – spät abends zum Joggen. Aber dadurch konnten sie sich nicht verpassen. Es war logisch, welchen Ort er meinte.

„Klar, gerne. Gib mir ne halbe Stunde, dann bin ich da. Ich freu mich! Bis gleich!“, mit diesen Worten hatte sie aufgelegt.

Kaiba steckte sein Handy weg, verließ die 5th Avenue und ging in den Central Park. Eine halbe Stunde brauchte sie. Also wäre er in einer guten Stunde im Warmen. Bis zu

ihrem Treffpunkt benötigte er zu Fuß ungefähr 15 Minuten. Mit anderen Worten: Er würde weitere 15 Minuten in der Kälte warten müssen.

*Ich hab noch den Kaffee*, erinnerte sich Kaiba. Damit konnte er sich etwas aufwärmen, auch wenn er bezweifelte, dass es viel brächte. Er fror erbärmlich. So hilfreich das starke Schneetreiben am Anfang gewesen war, so lästig war es inzwischen. Am liebsten wäre er jetzt gejoggt, um sich warmzuhalten, aber er erinnerte sich nur allzu gut an den Sprint am frühen Morgen. Schnelllaufen mit seinem Gepäck war wahrlich kein Vergnügen. Davon einmal abgesehen hätte er damit nur unnötig Aufmerksamkeit erregt. Freitagmorgens um zehn Uhr herrschte im Central Park zwar verhältnismäßig wenig Betrieb, aber es waren immer noch genug Menschen unterwegs, um unter Garantie aufzufallen.

Den Blick gesenkt suchte er sich seinen Weg durch den gigantischen Park. An seinem Ziel angekommen, stellte er seine Taschen auf einer Parkbank ab und holte die Thermoskanne heraus. Mit einem Becher des dampfenden Kaffees in der Hand schritt er vor der Bank auf und ab, um sich warmzuhalten.

Während Kaiba trank, rief er sich die wichtigsten Informationen über Lana Pegasus ins Gedächtnis. Vielleicht konnten sie ihm nützlich sein. Die junge, quirlige Frau war die Tochter von Maximilian Pegasus, Inhaber von Industrial Illusions. Mit ungefähr 14 Jahren hatte sie sich so mit ihrem Vater überworfen, dass der sie in ein Internat geschickt hatte, wodurch sich ihr Verhältnis selbstredend nicht verbessert hatte. Vor fünf Jahren hatte Kaiba eine kurzzeitige Affäre mit ihr begonnen. Eigentlich hatte er vorgehabt, sich durch eine vorgetäuschte Entführung an Pegasus für die Geschehnisse im Königreich der Duellanten zu revanchieren. Schnell hatte er jedoch erkannt, dass es einen wesentlich simpleren und sicheren Weg gab, den Geschäftspartner zu treffen. Indem er Lana finanziell half, ihren Traum zu verwirklichen, welcher Pegasus ein absoluter Dorn im Auge war, hatte er seine Rache bekommen.

Aus dieser Zweckgemeinschaft hatte sich die seltsamste Beziehung entwickelt, die er je zu irgendwem gehabt hatte.

Gedankenverloren schüttelte Kaiba den Kopf. Ob über dieses zwischenmenschliche Etwas oder über die Summe, die er damals für ihre Ausbildung und ihre Wohnung aufgewendet hatte, konnte er nicht sagen. Zu dem Zeitpunkt waren es Peanuts für ihn gewesen, jetzt ...

Kaiba stutzte. Für einen Augenblick setzte sein Herz aus. In Sekundenschnelle rechnete er nach. Lana war knapp zwei Jahre jünger als er. Er war 23, sie also 21. Er atmete auf und ärgerte sich im nächsten Moment über sich selbst. Warum ließ er sich so schnell aus der Ruhe bringen?

Es bestand kein Grund zur Sorge und im Grunde wusste er das. Lana war volljährig. Damals hatte er zwar den Kaufvertrag unterschrieben, aber inzwischen gehörte die Wohnung ihr. Das Apartment war ganz bestimmt nicht in Mokubas Besitz übergegangen.

Kaiba seufzte leise. Das Ganze schien mehr an seinen Nerven zu zerren, als er dachte.

Ansonsten war es nicht zu erklären, dass er wegen einer Selbstverständlichkeit in Panik geriet.

*Beruhig dich*, rief er sich zur Ordnung. *Du hast alles unter Kontrolle.*

Auch wenn er es nicht wahrhaben wollte, er glaubte sich selbst nicht. Aber ehe er sich weiter mit der Thematik beschäftigen konnte, sah er eine Gestalt im dunklen Mantel auf sich zu kommen. Kaiba erkannte sie sofort, obwohl sie noch ein Stückchen gewachsen war und die braunen Haare nur noch schulterlang trug. Er trank den letzten Schluck Kaffee und machte sich daran, seine Sachen wieder zu verstauen.

„Hi“, erklang es wenig später hinter ihm. Ihr Ton war fragend und besorgt. Kaiba ahnte, dass sie aufgrund des Telefonats nicht sicher war, ob er überwacht wurde.

„Hallo Lana“, begrüßte er sie kurz. „Ich werde nicht beschattet oder dergleichen. Ich stand nur direkt an der 5th Avenue und wollte vermeiden, dass jemand der mich vielleicht erkannt hat deinen Namen erfährt. Da ich mir nicht sicher sein kann, was mein Bruder plant, um mich ausfindig zu machen, wollte ich auf Nummer sicher gehen.“

„Verstehe“, antwortete sie und keine fünf Sekunden später hing sie um seinen Hals und drückte ihm einen Kuss auf die Wange. „Ich freue mich, dich zu sehen. Bist du sicher, dass es dir gut geht? Du siehst reichlich durchgefroren aus.“

„Geht schon“, murmelte er und drückte sie von sich. Wäre es jemand anders gewesen und wäre er weniger von ihr abhängig gewesen, hätte er sicherlich anders reagiert, aber unter diesen Umständen riss er sich gezwungenermaßen zusammen.

Lana seufzte. „Männer und ihr Stolz“, bemerkte sie theatralisch. Die Besorgnis wich jedoch nicht aus ihrem Blick. „Ich bin mit dem Auto und hab die Standheizung angemacht. Kommst du?“

Kaiba nickte. Heizung und Auto klang gut. Dadurch würde er schneller ins Warme kommen. Schweigend nahm er seine Taschen und folgte ihr. Ein paar Minuten zu Fuß entfernt hatte sie ihren Wagen geparkt.

*Eine Mercedes E-Klasse*, stellte er verwundert fest. Die hatte er sicherlich nicht bezahlt.

„Von meinem Vater zum 21. Geburtstag“, erklärte sie grinsend. „Ich glaube, er hatte Angst, dass ich weiterhin Motorrad fahren könnte.“

„Ihr redet wieder miteinander?“, fragte Kaiba nur, um nicht auf die Sache mit dem Motorrad zu sprechen kommen zu müssen. Er hatte das Gefühl, dass er dazu gar nichts Genaueres wissen wollte. Das einzig interessante daran war, dass sie vielleicht noch ein Motorrad hatte, dass er in der nächsten Zeit benutzen konnte. ... Wenn das Wetter wieder besser war.

„Hin und wieder“, antwortete sie. „Momentan kommen wir einigermaßen miteinander klar.“

„Hm.“

Kaum dass Kaiba im Wagen saß, hatte er auch schon zusätzlich zur Standheizung die Sitzheizung ganz aufgedreht. Lana belächelte ihn ein wenig spöttisch. „Aber dir ist nicht kalt, ja?!“

„Das hab ich nie behauptet“, brummte er und musste es sich verkneifen, sie aufzufordern, ihre Tür sofort zu schließen. Sie kicherte so schon.

Einen Moment lang fragte er sich, ob er anders reagiert hätte, wenn er nicht von ihr abhängig gewesen wäre. Vielleicht geringfügig. Lana hatte die unangenehme Angewohnheit, selten auf ihn zu hören.

„Irgendein Zeitpunkt, zu dem ich wieder verschwunden sein sollte?“, fragte er, während sie den Motor startete und den Rückwärtsgang einlegte. Eigentlich hatte er diese Frage noch nicht stellen wollen, aber er brauchte Gewissheit, damit er weiterplanen konnte. Die Unsicherheit war ein nagendes, widerliches Gefühl.

Lana runzelte die Stirn, dann lächelte sie leicht. „Nein. Bleib so lange, wie du willst.“